



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970

Empfehlungen

Wissenschaftsrat

Bonn, 1970

E. Überlegungen zur Entwicklung der Studentenzahlen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8308

E.

Überlegungen zur Entwicklung der Studentenzahlen

E. I. Quantitative Bildungsforschung als Hilfsmittel der Bildungsplanung

Für die Bildungsplanung sind die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Bildungsforschung von Bedeutung. Wesentliche qualitative Probleme sind bereits im Zusammenhang mit den Fragen der Studienreform behandelt worden. Für die folgenden Überlegungen sind vor allem die quantitativen Aspekte der Bildungsforschung wichtig, die in Zukunft zu intensivieren ist. In erster Linie gilt es, eine Vorstellung über die voraussichtliche Entwicklung der Zahl der Schüler und Studenten zu gewinnen.

Für die Gewinnung von Vorstellungen über die voraussichtliche Entwicklung der Zahl der Schüler und Studenten sind von der Bildungsforschung Methoden erarbeitet worden, die einerseits von der berufsvorbereitenden wirtschaftlichen Funktion des Bildungswesens, andererseits von der Nachfrage nach Bildungsmöglichkeiten ausgehen. Im einzelnen haben sich vier Ansätze herausgebildet:

- Ermittlung des Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften,
- Untersuchung der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen,
- Kostenertragsanalyse,
- internationale Vergleiche.

I. 1. Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften

Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, daß die Zielwerte für die Entwicklung des Bildungswesens aus dem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften ableitbar sind.

Bei der Ermittlung des Bedarfs an qualifizierten Arbeitskräften werden unterschiedliche Verfahren für den Waren produzierenden Bereich einschließlich Handel und Verkehr sowie für den Dienstleistungsbereich angewandt.

Das Verfahren für den Waren produzierenden Bereich geht von Vorschätzungen des Sozialprodukts aus. Hierbei wird vor allem die voraussichtliche Entwicklung der Gesamtzahl der Arbeitskräfte und die Entwicklung der Arbeitsproduktivität berücksichtigt. Sodann wird die in Zukunft erforderliche Zusammensetzung der Beschäftigten nach ihrem Ausbildungsgang und dem Ausbildungsniveau bestimmt.

Für die Berechnungen im Dienstleistungsbereich (Bildungswesen und übrige Dienstleistungsbereiche) wurden zwei Verfahren entwickelt:

- Der Bedarf des Bildungswesens an qualifizierten Arbeitskräften wird aus der voraussichtlichen Zahl der Auszubildenden (Schüler und Studenten), die u. a. durch die Ausbildungsdauer bestimmt wird, und aus Annahmen über die Gestaltung der Ausbildung abgeleitet.
- Für die übrigen Dienstleistungsbereiche, wie z. B. das Gesundheitswesen und das Rechtswesen, geht man von einer bestimmten Relation zwischen der Bevölkerungszahl und der Zahl des qualifizierten Personals aus, das die Dienstleistungen bereitstellen soll.

Bei der Ermittlung des Bedarfs an Arbeitskräften wurde bisher die Methode der Trendextrapolation angewandt. Diesem Verfahren liegt die nur begrenzt zutreffende Annahme zugrunde, daß die bisherige Zusammensetzung und auch die Veränderungen in der Zusammensetzung der Beschäftigten nach Ausbildungsart und Ausbildungsniveau richtig waren, d. h., daß jeder eine seiner Ausbildung entsprechende Beschäftigung hatte.

Ein weiterer Mangel der bisherigen Bedarfsuntersuchungen sind die unzureichenden statistischen Unterlagen. So liegen z. B. bisher Angaben über die Ausbildungsstruktur aller Beschäftigten nur für einen einzigen Zeitpunkt vor, nämlich für 1961.

Bei Vorgabe gewisser gesellschaftspolitischer Entscheidungen, wie z. B. der Relation zwischen Einwohner- und Ärztezahl, ist es in einigen Bereichen möglich, den Bedarf abzuschätzen. Das gilt besonders für das Bildungswesen, das Gesundheitswesen und zum Teil auch für das Rechtswesen, Bereiche, in denen zur Zeit mehr als die Hälfte der Hochschulabsolventen tätig ist.

I. 2. Nachfrage nach Ausbildungsplätzen

Bei diesem Ansatz wird versucht abzuschätzen, wie viele Schüler bzw. Studenten in den einzelnen Stufen des Ausbildungs-

systems zu bestimmten Zeitpunkten zu erwarten sind. Ausgangspunkt bei der Schätzung der zukünftigen Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist eine Prognose der Bevölkerungsentwicklung, insbesondere der Altersgruppen, die sich üblicherweise in einer formalen Ausbildung befinden. Weiterhin sind die Struktur des Ausbildungswesens und die Abhängigkeit zwischen den verschiedenen Ausbildungsstufen zu berücksichtigen. Besonders wichtig sind die Ausbildungsstufen, die über die allgemeine Schulpflicht hinausführen. Für diese Stufen müssen sowohl die Zugänge als auch die vorzeitigen Abgänge und die erfolgreichen Abschlüsse geschätzt werden. Hierbei werden Koeffizienten benutzt, die die Zu- und Abgänge in Beziehung zu den entsprechenden Geburtsjahrgängen setzen, wie z. B. Quartanerquoten, Abiturientenquoten, Studienanfängerquoten. Die Koeffizienten werden durch eine Trendextrapolation auf Grund einer Analyse der Vergangenheit gewonnen.

Die Problematik der Trendextrapolation liegt vor allem darin, daß bildungspolitisches Verhalten der Zukunft von dem in der Vergangenheit abgeleitet wird. Außerdem wird auf die Bedarfslage keine Rücksicht genommen. Für den Hochschulbereich kann erfahrungsgemäß mit Hilfe dieses Verfahrens zwar die Gesamtzahl der Studenten, jedoch nicht ihre regionale und fachliche Verteilung geschätzt werden.

In Anlage 6 (Bd. 2, S. 337 ff.) sind die Entwicklung des Bildungswesens von 1950 bis 1968/69 sowie Ergebnisse von Versuchen, die zukünftige Entwicklung aus der bisherigen abzuleiten, dargestellt.

I. 3. Kostenertragsanalyse

Die Kostenertragsanalyse geht davon aus, daß die Ausbildung eine Verbesserung des Produktionsfaktors Arbeit bewirkt und somit eine Investition in diesem Produktionsfaktor ist. Es wird angenommen, daß sowohl die gesamtwirtschaftliche Entwicklung als auch die Einkommensentwicklung des einzelnen sich um so günstiger gestalten, je besser die Ausbildung war. Der Vergleich der Kosten der Ausbildung mit dem Ertrag kann sowohl für den einzelnen als auch für die Gesamtwirtschaft erfolgen:

- Bei der Kostenertragsanalyse für den einzelnen werden die privaten Kosten, d. h. die Summe der direkten Kosten für die Ausbildung, die Lebenshaltungskosten und das entgangene Einkommen mit dem erwarteten Einkommen verglichen.

- Bei der gesamtwirtschaftlichen Betrachtung werden die sozialen Kosten, d. h. die von der Gesellschaft getragenen Kosten der Ausbildungseinrichtungen und das infolge einer verringerten Beschäftigtenzahl niedrigere Sozialprodukt, mit der späteren verstärkten Steigerung des Sozialprodukts verglichen.

Für den einzelnen ist die Kostenertragsanalyse für die Schätzung der Rentabilität der Ausbildung und damit für die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen relevant. Die gesamtwirtschaftliche Betrachtung kann als Entscheidungshilfe für die Investitionspolitik der Regierungen und Parlamente dienen.

Die Schwächen des Ansatzes sind einmal die Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Faktoren, von denen die Höhe des Einkommens abhängig ist, sowie die Überbetonung der ökonomischen Motivierung bei der Wahl des Ausbildungsganges.

I. 4. Internationale Vergleiche

Anhaltspunkte für die quantitative Entwicklung des Bildungswesens lassen sich außerdem durch eine Analyse und einen Vergleich mit Ausbildungssystemen anderer Länder gewinnen. Zum Vergleich können die Zahl der Schüler und Studenten herangezogen werden, vor allem ihre Relation zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung, aber auch die Bildungsausgaben und die wirtschaftliche Entwicklung im Verhältnis zu den Bildungsausgaben.

Der Vergleich wird vor allem dadurch erschwert, daß die Ausbildungssysteme in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sind.

In Anlage 7 (Bd. 2, S. 377 ff.) sind Zahlen aus dem Schul- und Hochschulbereich verschiedener Länder, deren Ausbildungssysteme in etwa vergleichbar sind, einander gegenübergestellt.

I. 5. Folgerungen

Die vorstehenden Darlegungen zeigen, daß die bisher zur Abschätzung der künftigen quantitativen Entwicklung des Bildungswesens erarbeiteten Methoden erhebliche Schwächen aufweisen. Der heutige Stand der Bildungsforschung und der Methoden der Bildungsplanung erlaubt es nicht, aus den für die Reform des Schul- und Hochschulbereichs dargelegten Zielsetzungen sowie den zur Verfügung stehenden statistischen Daten

Schwächen
der bisherigen
Methoden

genau ableitbare Folgerungen für die quantitative Entwicklung des Hochschulbereichs zu ziehen.

Zugleich ist festzustellen, daß diese angedeuteten Methoden und die Ergebnisse einzelner Untersuchungen, auch wenn sie keine eindeutigen Kriterien bieten können, doch wichtige Orientierungshilfen zur Verfügung stellen.

Notwendigkeit
politischer
Willensbildung

Die Entscheidung über den quantitativen Ausbau des Bildungswesens läßt sich nicht aus vorgegebenen Daten ableiten. Sie setzt eine politische Willensbildung voraus.

Entscheidungshilfen

Die politische Entscheidung darf aber nicht willkürlich getroffen werden; sie muß vielmehr die Ergebnisse der mit den gegebenen Möglichkeiten erarbeiteten Sachuntersuchungen berücksichtigen. In diesem Prozeß sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates als wissenschaftspolitische Entscheidungshilfen anzusehen, die den Politikern die endgültige Entscheidung zwar erleichtern, aber nicht abnehmen können.

E. II. Modell für die Entwicklung

Im folgenden wird ein Modell dargestellt, in das die für die quantitative Entwicklung des Hochschulbereichs wesentlichen Erkenntnisse der Bildungsforschung sowie die sonstigen zur Verfügung stehenden relevanten Faktoren einbezogen werden. Die mit Hilfe dieses Modells gewonnenen Möglichkeiten zur Beurteilung sowohl der gesellschafts- wie der bildungspolitischen, aber auch der finanziellen Konsequenzen der erstrebten Reform des Schul- und Hochschulwesens bieten den verantwortlichen Politikern eine Grundlage, auf der sie die von ihnen zu treffenden Entscheidungen aufbauen können.

In dem Modell wird die künftige Entwicklung der Schüler- und Studentenzahlen behandelt. Bei der zahlenmäßigen Darstellung werden im Schulbereich die Annahmen des Modells auf die voraussichtliche Bevölkerung des Jahres 1980 bezogen. Für den Hochschulbereich wurde die Studentenzahl für die Jahre 1970 bis 1980 vorausgeschätzt, wobei von den Schülerzahlen 1968 ausgegangen wurde und die Modellannahmen als Zielvorstellungen für 1980 in die Berechnungen eingegangen sind.

II. 1. Voraussetzungen

Bei den Annahmen für das Modell wird vorausgesetzt, daß die Empfehlungen der Bildungskommission des Deutschen Bil-

derungsrates zur Reform des Bildungswesens sowie zur Gestaltung der Abschlüsse im Sekundarschulwesen¹⁾ bis 1980 verwirklicht sind. Im einzelnen wird vorausgesetzt:

- Der Elementarbereich ist soweit entwickelt und ausgebaut, daß 75 % der drei- und vierjährigen Kinder an den Programmen des Elementarbereichs teilnehmen können.
- Die Einschulung erfolgt nach Vollendung des fünften Lebensjahres.
- Die Vollzeitschulpflicht dauert bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres.
- Der Schulbereich ist in folgende Stufen untergliedert:
 - a) Primarbereich von vier Jahren²⁾,
 - b) Sekundarstufe I mit drei Zweijahresblöcken, zusammen also sechs Jahre²⁾,
 - c) Sekundarstufe II mit unterschiedlicher Dauer, und zwar als vollzeitschulische und teilzeitschulische Bildungsgänge.
- In die neu zu konzipierende Sekundarstufe II gehen in entsprechend geänderter Form und mit veränderten Aufgaben die folgenden Bildungseinrichtungen ein³⁾:
 - a) die Berufsschule und die betriebliche Lehre,
 - b) die Berufsaufbauschule,
 - c) die Berufsfachschule,
 - d) die Fachschule,
 - e) die Höhere Fachschule,
 - f) die Fachoberschule,
 - g) die gymnasiale Oberstufe.
- Die Sekundarstufe II hat studien- und berufsvorbereitende Funktionen zu erfüllen.
- An den Hochschulen werden folgende Studiengänge angeboten:
 - a) zwei- bis dreijährige Studiengänge,
 - b) zeitlich differenzierte Studiengänge der Lehrerausbildung (im Durchschnitt vier Jahre),
 - c) vier- bis sechsjährige Studiengänge,

1) Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen, S. 98 ff.; Zur Neugestaltung der Abschlüsse im Sekundarschulwesen, S. 43 ff.

2) Hier wird davon ausgegangen, daß die von der Bildungskommission vorgesehene Orientierungsstufe in die Sekundarstufe I eingegliedert ist.

3) Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen, S. 159 ff.

- d) zwei- bis dreijähriges Aufbaustudium nach Absolvierung eines Studiums,
- e) Kontaktstudiengänge.

II. 2. Modellannahmen

Dem Modell liegen im einzelnen folgende Annahmen zugrunde:

- Da nach den Empfehlungen der Bildungskommission in der Sekundarstufe I die Jahrgangsklassen nicht aufgelöst, andererseits aber möglichst viele Jugendliche zum Erwerb des Abiturs I angeregt werden sollen, wird die Ausbildung bis zum Abitur I für einen Teil der Schüler länger als zehn Jahre dauern. Die sich hieraus ergebende Erhöhung der Schülerzahlen wird im Modell vernachlässigt.
- Das Alter der Schüler wird bei Eintritt in die Sekundarstufe II unterschiedlich sein. Im Modell wird vereinfachend angenommen, daß in den Jahren bis 1980 der Eintritt in die Sekundarstufe II nach Vollendung des 16. Lebensjahres erfolgt.
- Die Ausbildung in der Sekundarstufe II kann u. U. durch eine betriebliche Ausbildung oder durch eine Praktikantenzeit unterbrochen werden. Infolgedessen kann das Alter der Schüler der Sekundarstufe II auch 19 und mehr Jahre betragen. Dies wird im Modell vernachlässigt.
- Die Ausbildungszeit der Teilzeitschüler der Sekundarstufe II beträgt zwei Fünftel der Ausbildungszeit der Vollzeitschüler.
- Die Verzögerung des Studienbeginns an den Hochschulen durch die allgemeine Wehrpflicht wird vernachlässigt.
- Ein Teil der Studenten wird das Studium im Fernstudium oder in alternierenden Studiengängen absolvieren. Wie weit sich dies auf die Zahl der Studenten des Präsenzstudiums auswirken wird, läßt sich noch nicht abschätzen und wird daher im Modell vernachlässigt.
- Hinsichtlich des Kontaktstudiums wird angenommen, daß es für die Lehrer im Durchschnitt alle fünf Jahre sechs Wochen und für die übrigen Hochschulabsolventen im Durchschnitt alle fünf Jahre drei Wochen beträgt.
- Die Zahl der ausländischen Studenten im Hochschulbereich wird für das Modell beim zwei- bis dreijährigen Studium

mit 5 % der deutschen Studenten angenommen, beim Lehrstudium mit 1 % und beim vier- bis sechsjährigen Studium mit 10 %.

Das Modell der Schüler- und Studentenzahlen geht von folgenden Anteilsätzen der Schüler und Studenten an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung im Jahre 1980 aus:

— Elementarbereich:

75 % der Drei- und Vierjährigen besuchen die Einrichtungen des Elementarbereichs.

— Schulbereich:

100 % der Fünf- bis Fünfzehnjährigen (einschließlich), d. h. elf Geburtsjahrgänge, befinden sich im Primarbereich und in der Sekundarstufe I¹⁾;

45 bis 55 % eines Geburtsjahrgangs besuchen als Vollzeitschüler die Sekundarstufe II, davon 25 bis 30 % mit überwiegend studienbezogenen Curricula und 20 bis 25 % mit überwiegend berufsbezogenen Curricula, und zwar

20 % zwei Jahre lang,

25 bis 35 % drei Jahre lang;

55 bis 45 % eines Geburtsjahrgangs besuchen als Teilzeitschüler die Sekundarstufe II, und zwar

20 % zwei Jahre lang,

35 bis 25 % drei Jahre lang.

— Hochschulbereich:

25 bis 30 % eines Geburtsjahrgangs erhalten eine Hochschulausbildung, und zwar absolvieren

15 bis 18 % ein zwei- bis dreijähriges Studium
[im Durchschnitt 2,8 Jahre²⁾],

5 bis 6 % ein Lehramtsstudium
(im Durchschnitt vier Jahre),

5 bis 6 % ein vier- bis sechsjähriges Studium
(im Durchschnitt fünf Jahre).

Es wird angenommen, daß von den Absolventen des Studiums 2 bis 3 % eines Geburtsjahrgangs ein zwei- bis dreijähriges

¹⁾ Im Primarbereich und in der Sekundarstufe I befinden sich im Jahre 1980 elf Geburtsjahrgänge, da angenommen wird, daß einmal in einem Jahr zwei Geburtsjahrgänge, nämlich die Sechsjährigen und die Fünfjährigen, eingeschult werden. Nach dem Strukturplan für das Bildungswesen der Bildungskommission wird sich die Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht auf elf Jahre erst nach 1980 auswirken (vgl. S. 302).

²⁾ Bis 1976/77 drei Jahre.

Aufbaustudium zusätzlich durchführen, das hier im Durchschnitt mit 2,5 Jahren berechnet wird.

Die unteren und die oberen Grenzen der Modellannahmen sind in den folgenden Abbildungen 1 und 2 dargestellt. In ihnen ist durch gestrichelte Pfeile angedeutet, daß es einen Weg zur Hochschule auch für diejenigen gibt, die nach Absolvierung der Sekundarstufe I eine Kombination von praktischer und schulischer Ausbildung erhalten haben.

II. 3. Anzahl der Schüler und Studenten in den Jahren 1952 und 1968/69 sowie nach dem Modell

Die Anzahl der Schüler des Elementar- und des Schulbereichs, die sich ergibt, wenn man die Anteilsätze des Modells auf die Wohnbevölkerung des Jahres 1980 bezieht, ist in Tabelle 46 der statistischen Unterlagen (Band 3) nach Geburtsjahrgängen dargestellt. Die Vorausschätzung der Zahl der Studienanfänger und Studenten in den Tabellen 47 bis 49 der statistischen Unterlagen (Band 3) enthalten.

In der folgenden Übersicht werden die Schüler- und Studentenzahlen des Modells mit den entsprechenden Zahlen für die Jahre 1952 und 1968 bzw. 1969 verglichen.

Ausbildungsart	Schüler und deutsche Studenten		
	1952	1968 1)	Modell
	1 000 Personen		
	Schulbereich		
Vollzeitschüler	7 380	8 550	11 871 bis 12 173
darunter: Sekundarstufe II	.	.	1 165 bis 1 467
Teilzeitschüler	2 092	1 833	1 467 bis 1 165
	Hochschulbereich 2)		
Deutsche Studenten insgesamt	149	421	846 bis 988
davon: zwei- bis dreijähriges Studium 3)	19	60	349 bis 413
Lehramtsstudium 4)	27	127	191 bis 215
vier- bis sechsjähriges und Aufbaustudium 5)	103	234	276 bis 320
Kontaktstudium	.	.	30 bis 40

1) Hochschulbereich Wintersemester 1969/70.

2) Jeweils Wintersemester.

3) 1952 und 1969 Ingenieurschulen.

4) Pädagogische Hochschulen, Musik-, Kunst- und Sporthochschulen sowie geschätzte Zahlen für das Lehramtsstudium an Wissenschaftlichen Hochschulen.

5) Ohne Lehramtsstudium.

Abbildung 1
 Untere Grenzen der Modellannahmen
 (Geburtsjahrgänge von rd. 1 000 000 Personen)

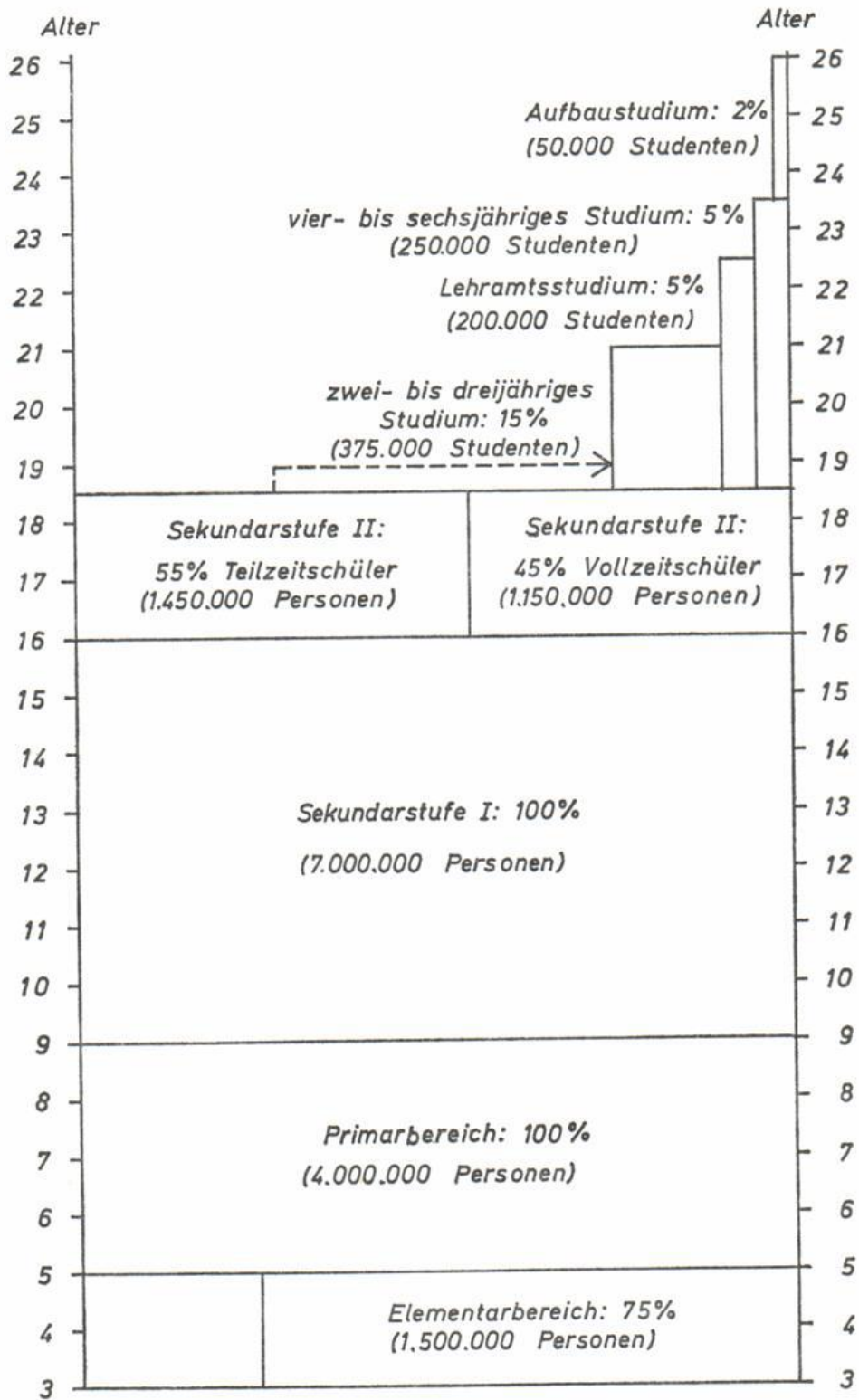
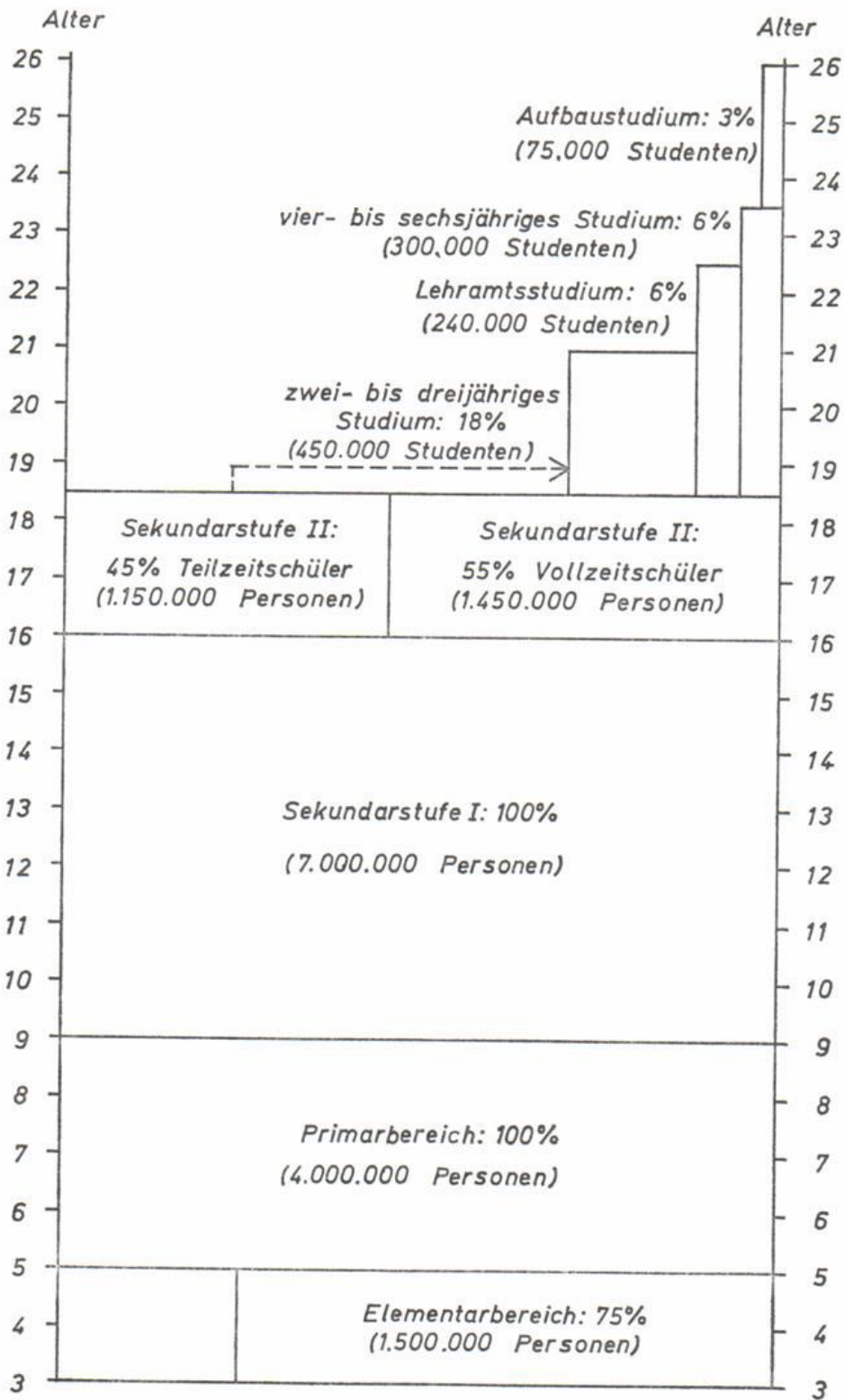


Abbildung 2
 Obere Grenzen der Modellannahmen
 (Geburtsjahrgänge von rd. 1 000 000 Personen)



Bezieht man die ausländischen Studenten in die Betrachtung ein, so ergeben sich für den Hochschulbereich folgende Zahlen:

Studenten	1952/53		1969/70		Modell für 1980	
	1 000 Personen	%	1 000 Personen	%	1 000 Personen	%
des zwei- bis dreijährigen Studiums	19	12,5	63	14,1	367 bis 434	41,2 bis 41,8
des Lehramtsstudiums	27	17,8	129	28,8	193 bis 218	21,7 bis 21,0
des vier- bis sechsjährigen und des Aufbaustudiums	106	69,7	256	57,1	300 bis 346	33,7 bis 33,3
des Kontaktstudiums	30 bis 40	3,4 bis 3,9
insgesamt	152	100	448	100	890 bis 1 038	100

Wie sich die Zahlen der Schüler und Studenten in den 16 bzw. 17 Jahren von 1952 bis 1968 bzw. 1969 verändert haben und bei Realisierung der Annahmen des Modells bis 1980 — innerhalb von zwölf bzw. elf Jahren — verändern werden, zeigt die folgende Übersicht (vgl. auch Abbildungen 3 und 4).

Ausbildungsart	Zu- bzw. Abnahme (—)					
	1969 gegenüber 1952		1980 gegenüber 1969 bei			
			unteren Grenzen		oberen Grenzen	
	1 000 Personen	%	1 000 Personen	%	1 000 Personen	%

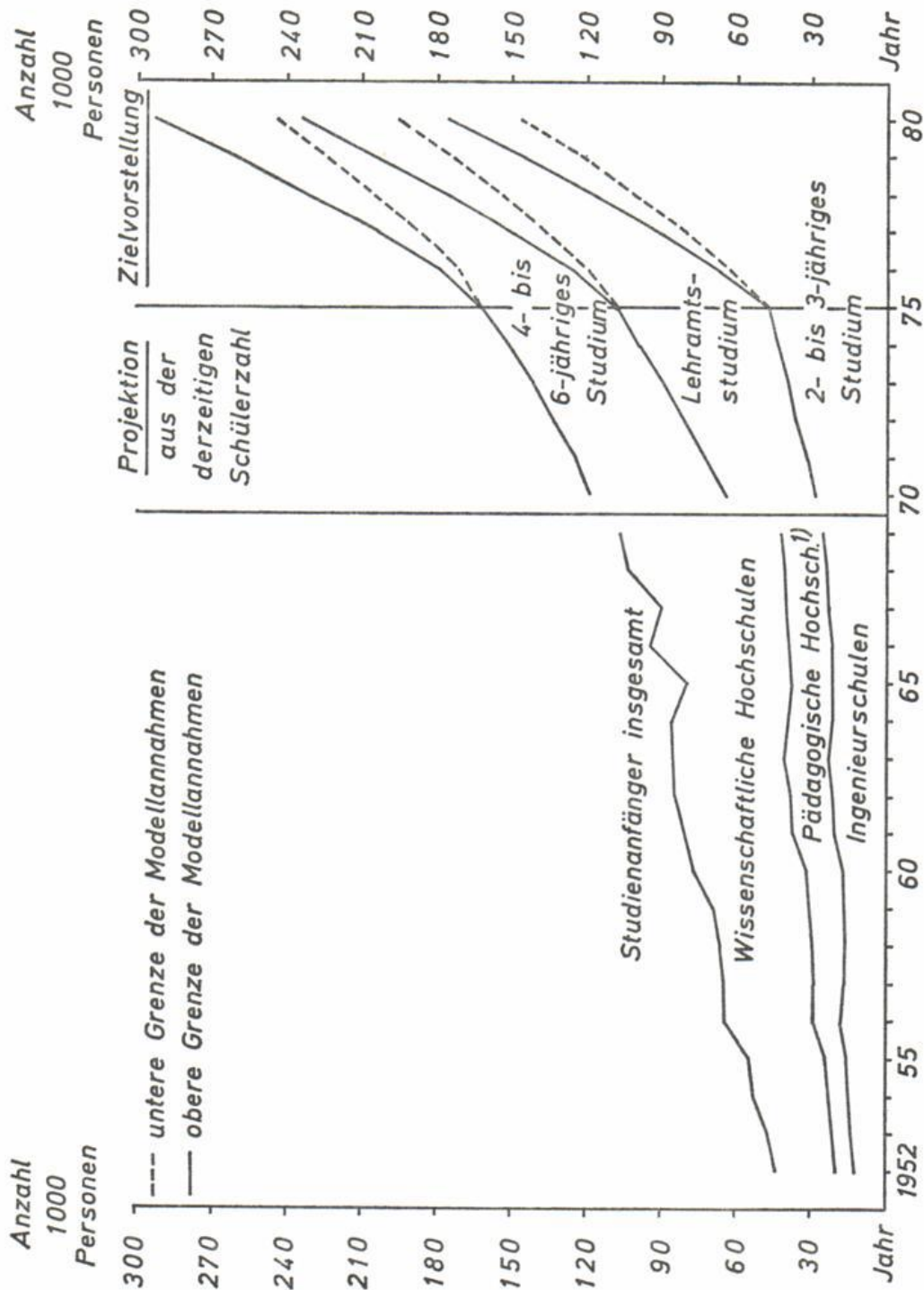
Schulbereich

Vollzeitschüler	1 170	15,9	3 321	38,8	3 623	42,4
Teilzeitschüler	— 259	—12,4	— 366	— 20,0	— 668	— 36,4

Hochschulbereich

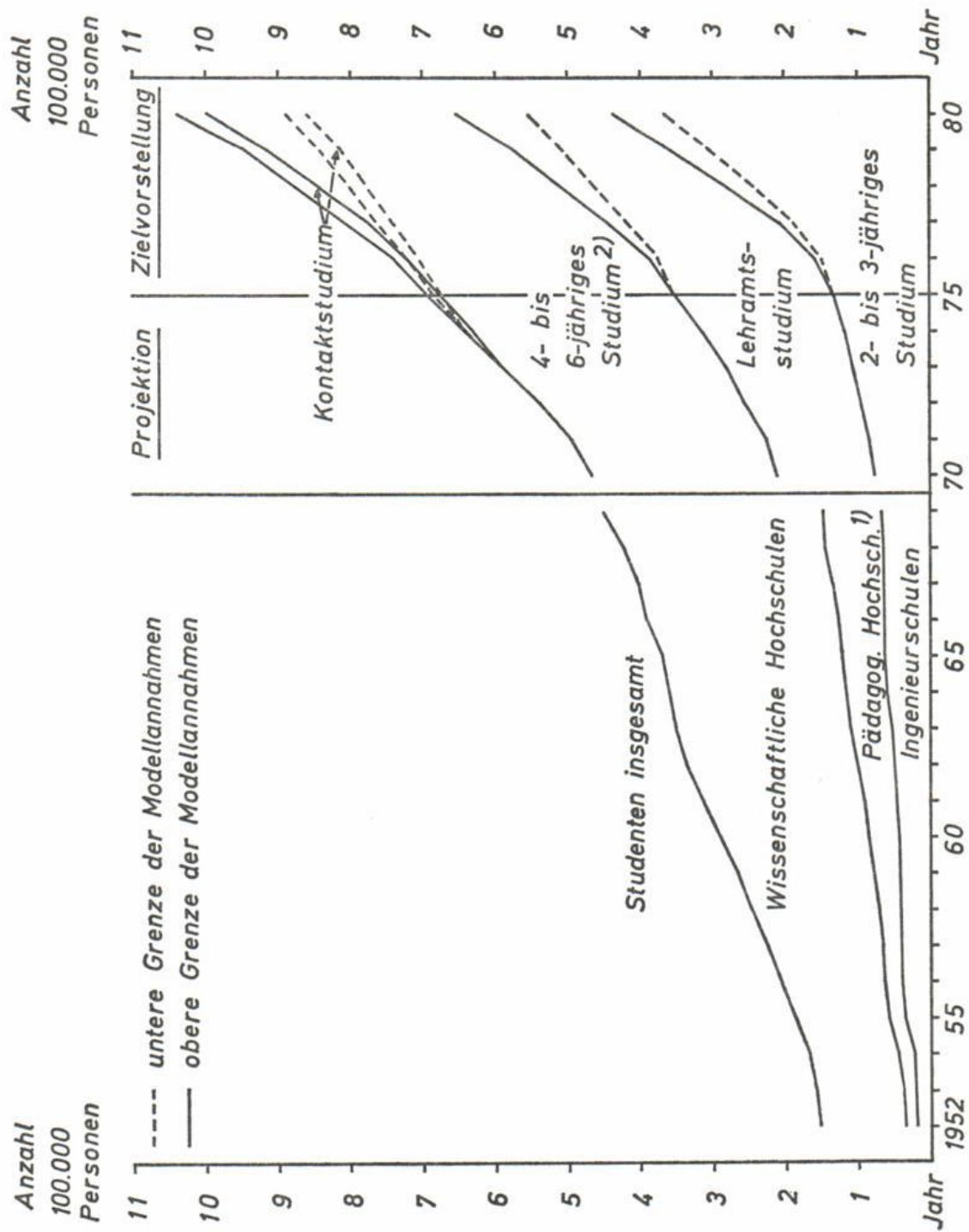
Studenten insgesamt	296	194,7	442	98,7	590	131,7
darunter:						
zwei- bis dreijähriges Studium	44	231,6	304	482,5	371	588,9
Lehramtsstudium	102	377,8	64	49,6	89	69,0
vier- bis sechsjähriges und Aufbaustudium	150	141,5	44	17,2	90	35,2

Abbildung 3
Deutsche Studienanfänger 1952 bis 1980



1) einschließlich Kunst-, Musik- und Sporthochschulen.

Abbildung 4
Deutsche und ausländische Studenten 1952 bis 1980



- 1) einschließlich Kunst-, Musik- und Sporthochschulen.
2) einschließlich Aufbaustudium.

II. 4. Vergleich des Modells mit den sich aus der bisherigen Entwicklung ergebenden Trends

a) Schulbereich

Die bestehenden Bildungseinrichtungen, die in veränderter Form in die Sekundarstufe II eingehen sollen, sind in Abschnitt II. 1. genannt. In der folgenden Übersicht sind die Anteilsätze der Schüler an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung dargestellt, die 1956 und 1968 einen Abschluß in diesen Bildungseinrichtungen erreichten bzw. nach der Prognose für 1980 bei einem unveränderten Schulsystem voraussichtlich erreichen werden.

Ausbildungsart	1956	1968	1980
	%		
Gymnasiale Oberstufe (Abitur)	4,6	9,9	16,0
Fachschule und Höhere Fachschule ¹⁾	6,9	7,9	10,0
Berufsfachschule	8,6	11,2	} 16,0
Berufsaufbauschule	—	1,9	
Z u s a m m e n	20,1	30,9	42,0

¹⁾ ohne Absolventen mit vorausgegangenem Abitur.

Unter den Absolventen der Fachschulen befinden sich auch Absolventen der Berufsfach- und Berufsaufbauschulen. Die vorliegenden statistischen Unterlagen reichen jedoch für eine Korrektur nicht aus. Die Summe der Anteilsätze enthält daher Doppelzählungen, die aber wahrscheinlich gering sind.

In der Übersicht sind diejenigen, die mit Mittlerer Reife von den Realschulen und Gymnasien abgehen und anschließend keine Berufsaufbau-, Berufsfach- oder Fachschule besuchen, nicht enthalten. Ihr Anteil an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung kann für die Jahre 1956 und 1968 auf 7,4 und 8,3 % geschätzt werden. Wegen des starken Zugangs zu den Realschulen ist bis 1980 eine starke Zunahme dieses Anteils zu erwarten.

Die Mittlere Reife wird in dem von der Bildungskommission empfohlenen Bildungssystem dem Abschluß der Sekundarstufe I entsprechen und damit im Gegensatz zu heute in die allgemeine Schulpflichtzeit fallen.

Es kann somit davon ausgegangen werden, daß mehr als 42 % eines Geburtsjahrgangs im Jahre 1980 einen Abschluß einer

Vollzeitausbildung in der Sekundarstufe II erreichen werden. Dies gilt um so mehr, als durch eine Verbesserung der Ausbildungsbedingungen ein Anreiz zum Besuch dieser Schulen gegeben sein wird, die über die allgemeine Schulpflicht hinausführen. Die im Modell angenommenen 45 bis 55 % eines Geburtsjahrgangs, die als Vollzeitschüler die Sekundarstufe II besuchen, liegen somit im Bereich der Entwicklung, die auf Grund der bisherigen Trends erwartet werden kann, und erscheinen somit als realistisch.

b) Hochschulbereich

Wie sich der Zugang zu den Hochschulen, gemessen an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, von 1952 bis 1969 entwickelt hat, ist aus der folgenden Übersicht zu ersehen:

Hochschulart	Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung in %		
	1952	1956	1969
Hochschulen, die die Reifeprüfung voraussetzen (Wissenschaftliche und Pädagogische)	4,3	5,4	10,6
Musik-, Kunst- und Sporthochschulen, Ingenieurschulen	1,9	2,3	3,8
Z u s a m m e n	6,2	7,7	14,4

Der Anteil der Studienanfänger der Wissenschaftlichen und Pädagogischen Hochschulen an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung entspricht etwa der Abiturientenquote. Der Zugang zu den übrigen Hochschulen kann auf ein Drittel des Zugangs zu den Wissenschaftlichen und Pädagogischen Hochschulen geschätzt werden. Für 1980 wurde eine Abiturientenquote von 16 % geschätzt. Infolgedessen ist, wenn im Hochschulbereich keine Änderungen eintreten, mit einer Zugangsquote im Jahre 1980 von etwas mehr als 21 % zu rechnen. Im Modell wird mit einem Zugang zu den Hochschulen von 25 bis 30 % gerechnet.